Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 92 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.75 M. Durch die Post bezogen 4.50 M. für das Vierteljahr, monatlich 1.50 M. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), M. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 80 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20612

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. **Simon**, Halle

Dienstag, 20. Februar 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von **Otto Thiele**, Halle (Saale)

Eine amerikanische Denkschrift an Oesterreich-Ungarn

Ein großer italienischer Truppentransportdampfer versenkt

Berlin, 19. Febr. Im Sperrgebiet des Mittelmeeres wurden in den letzten Tagen durch Unterseeboote eine größere Anzahl wertvoller feindlicher Schiffe versenkt, darunter ein vollbesetzter großer italienischer Truppentransportdampfer, ein bewaffneter Dampfer von 3000 und 4500 Br. Reg.-T. mit wichtiger Ladung für Saloniki, der italienische Dampfer „Oceania" von 4217 Br. Reg.-T., der französische Dampfer „Mont Ventaux" (3233 Br. Reg.-T.) und der französische Segler „Aphrodite" (600 Br. Reg.-T.) mit 735 Tonnen Eisen für Italien.

Nach einer Reutermeldung wurde der englische Dampfer „Polo" (3903 Br. Reg.-T.) versenkt.

Die wahre Haltung Belgiens

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt als Antwort auf die durch Gerüchte vom Eiffelturm verbreiteten Erklärungen Camille Huysmans, nach denen die belgische Regierung ihren Neutralitätspflichten illoyal und ehrlich nachgekommen sei, neue Belege für die wahre Haltung Belgiens. Sie weist auf den schon früher veröffentlichten Bericht des Barons Greindel vom Dezember 1911 hin, welcher die Drohung einer französischen Invasion an der ganzen belgisch-französischen Grenze und die offensive Absicht Englands, im Kriegsfalle eine englische Armee von Antwerpen zu bringen und sich so in Belgien eine Operationsbasis für eine Offensive gegen den Niederrhein und Westfalen zu schaffen und Belgien mit sich fort zu reißen, betont und die ebenso perfide wie naive Eröffnung des Obersten Barnardiston zur Zeit des Abschlusses der Entente-Konvention als Fingerzeig für Frankreichs und Englands Absichten gelten. Mit diesem Hinweis, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.", will Baron Greindel auf die Verhandlungen des belgischen Generals Ducarne mit dem englischen Oberstleutnant Barnardiston an, die den Aufmarschplan der, wie es in einem Bericht des Generals Ducarne heißt, verbündeten Armeen betrafen. Darnach sollten englische Truppen, etwa 100 000 Mann, zwei Armeekorps, vier Kavalleriebrigaden und drei Brigaden berittener Infanterie an der französischen Küste landen, und der belgische Generalstabschef wurde gebeten, die Frage des Transportes dieser Streitkräfte zu demjenigen Landesteil zu studieren, wo sie nützlich sein konnten, zu diesem Zwecke er eine genaue Aufstellung der Landungsarmee treffen sollte. Alle Versuche, die Bedeutung dieser Verhandlungen zu verwischen, werden durch die in deutscher Hand befindlichen Dokumente widerlegt. Da die Entente die Frage erneut zur Erörterung gestellt hat, antwortet die „Nordeutsche Allgemeine Zeitung" darauf mit der Veröffentlichung militärischer englischer und belgischer Aktenstücke aus den Akten des belgischen Generalstabes in Brüssel nebst Uebersetzung: Das sind die Aufstellung über die Kriegsstärke einer englischen Infanterie-Brigade, einer Kavallerie-Brigade, einer Brigade berittener Infanterie, eines Armeekorps und der sich daraus ergebenden Stärke der vorerwähnten Landungsarmee und der Plan der Landung dieser Truppen in Calais, Boulogne und Cherbourg vom 3. bis zum 15. Mobilmachungstag. Diese beiden Schriftstücke stammen offensichtlich aus dem englischen Generalstab.

Dann folgen die Ausarbeitungen des belgischen Generalstabes für die Eisenbahnfahrt der englischen Truppen durch Belgien auf den vier Eisenbahnlinien Boulogne-Berguette-Bathune-Lille — Richtung Tournai bezw. Dünkirchen, Calais-Hazebrouck-Lille — Richtung Courtrai-Brüssel, Calais-Dünkirchen — Richtung Gent-Löwen und Cherbourg-Le Havre-Douai-Valenciennes — Richtung Mons bezw. Charleroi, und zwar gleichzeitig für zwei Aufmarschpläne, einmal in der Gegend Brüssel, Löwen und Aerschoot, sodann in der Gegend Namur, Chimay, Namur und Flawinne, westlich von Namur. Die Pläne tragen die Bezeichnung „Herrn Barnardiston mitgeteilt" Ende März".

Diese Transporte sollten am 6. Mobilmachungstage beginnen und am 17. endigen. Die Fahrzeiten sind auf Tag und Stunde genau berechnet. Nach diesem Material ist kein Schatten eines Zweifels möglich, daß Belgien sich 1906 in die Hände der Entente begab, deren Charakter als Angriffsbündnis gegen Deutschland dadurch grell beleuchtet wird, daß sie sich sofort Belgiens als unentbehrliches Werkzeuge für einen kommenden Angriffskrieg gegen Deutschland sicherte. Als dagegen Oberstleutnant Bridges erklärte, England würde bei einem deutsch-französischen Zusammenstoß seine Truppen jedenfalls in Belgien gelandet haben, auch ohne gerufen zu sein, protestierte Belgien bei in London und vor aller Welt, wie dies seine Pflichte gewesen wäre und unterließ auch die Befestigung seiner Westgrenze alle Maßregeln zum Küstenschutz gegen die von England und Frankreich drohende Einfallsgefahr.

Angesichts dieser Tatsachen, wird, so schließt die „Nordd. Allgemeine Zeitung", die belgische Regierung nicht den Beweis zu erbringen vermögen, daß Belgien, wie in seiner Note vom 19. Januar behauptet wird, allen Nachbarn gegenüber strikteste politischer Loyalität die Pflichten gegenüber gewissenhaft geübt habe, die seine Neutralität auferlegte.

Wien, 19. Februar. (Korr.-Büro.) Der hiesige Botschafter der Vereinigten Staaten überreichte heute im Ministerium des Aeußern eine Denkschrift, in der die amerikanische Regierung endgültig und klar darüber unterrichtet zu werden wünscht, welchen Standpunkt die österreichisch-ungarische Regierung hinsichtlich der Führung des Unterseebootkrieges einnimmt, ob sie vor allem von ihren früheren Zusicherungen im „Ancona"- und „Persia"-Fall durch die Note vom 31. Januar abgeht.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 19. Febr., abends. (Amtlich.) Am Morgen scheiterte ein englischer Vorstoß südwestlich von Messines (nördlich von Armentières); sonst im Westen, bei unsichtigem Wetter, im Osten bei strenger Kälte nichts Wesentliches.

Erfolgreicher Luftangriff auf Arensburg

Berlin, 19. Febr. (Amtlich.) Am 18. Februar abends griff eines unserer Marineluftschiffe Hafen und militärische Anlagen von Arensburg auf Oesel mit Spreng- und Brandbomben an. Guter Erfolg wurde beobachtet. Das feindliche Abwehrfeuer blieb wirkungslos. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 19. Febr. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

und

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph

keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Oestlich Lipnica Dolna an der Narajewka brachte der Russe einen Minenstollen unter unseren vordersten Gräben zur Sprengung und besetzte in raschem Nachstoß den Trichter. Durch Gegenangriff kam dieser wieder in unseren Besitz. Südlich Brzegany wurde ein nach starker Minenwerfervorbereitung erfolgter feindlicher Angriffsversuch abgewiesen. In Wolhynien erfolgreiche Unternehmungen unserer Stoßtrupps.

Italienischer Kriegsschauplatz

In den letzten Tagen begann sich die italienische Artillerie auch in einzelnen Abschnitten der Gebirgsfronten wieder zu rühren. Tarvis wurde wiederholt beschossen. Heute früh brachten Patrouillen des Infanterie-Regiments Nr. 73 von einer Unternehmung gegen die feindliche Stellung östlich des Monte Zebio, nördlich von Asiago, 22 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

An der Vojusa nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Wirkungen unseres U-Bootkrieges auf die Schiffsbesatzungen

Rotterdam, 19. Februar. In der auf die deutsche Sperrgebietserklärung folgenden Woche konnten, wie der Korrespondent der Telegraphen-Union aus Schiffahrtskreisen hört, gegen 30 Dampfer infolge Gehorsamsverweigerung der Besatzungen aus Furcht vor den deutschen U-Booten aus Liverpool, Cardiff und Southampton nicht ausfahren. Ein Teil der Schiffe ist dann einige Tage später mit neuen Besatzungen, aus Chinesen, Australiern und Russen bestehend, in See gegangen. Ein Dampfer kehrte jedoch zurück, da die Mannschaft auf See den Kapitän dazu aufforderte, als sie von gereizten Leuten versenkter Schiffe genaues über die näheren Umstände des Unterganges erfahren hatte.

Ein erfolgreicher U-Boots-Kommandant

Berlin, 19. Februar. Wie wir hören, stand das Unterseeboot, welches innerhalb 24 Stunden rund 36 000 Tonnen versenkte, unter Führung des Kapitänleutnants Voß.

Dem zweijährigen Gedenken an die Winterschlacht in der Champagne

Von Oberst Immanuel

Hinter dem Riesenringen an der Somme sind die früheren Durchbruchsversuche unserer Feinde im Westen mehr und mehr aus der Erinnerung zurückgetreten. Sie gehören bereits der Geschichte an, die eine gewaltige Tat auf die andere häuft, unter den Begebenheiten des größten aller Kriege. Gleichwohl ist es geboten, das Gedenken an die ersten großen Durchbruchsversuche im Westen aufzufrischen. Auch damals wurde mit außerordentlicher Zähigkeit und Tapferkeit auf unserer Seite unter den allerschwierigsten Bedingungen gerungen. Was zu jener Zeit festgehalten worden ist, kam den späteren Kriegsabschnitten zunutzen. Man vergesse nicht, daß damals der Ausbau der Stellungen noch bei weitem nicht auf der heutigen Höhe gestanden hat. Die tiefen, nach allen Regeln der Kunst eingerichteten Schützengräben, wie wir sie jetzt in der Somme besitzen, bestanden noch nicht. Man wollte nicht recht glauben an die Beständigkeit des Stellungskrieges und behalf sich daher mit einfachen Einrichtungen, die sich nicht wesentlich über die befestigten Stellungen des Feldkrieges erhoben. Die Unterstände boten einem längeren Artilleriefeuer keinen dauernden Widerstand, auch die Deckungs- und Verbindungsgräben standen nicht annähernd auf der Stufe der Vollkommenheit, die inzwischen längst erreicht worden ist. Alle diese Umstände erschwerten unseren Kämpfern die Gegenwehr und machten die Tage der Winterschlacht in der Champagne zu einer Kette sehr prüfungsreicher Leistungen.

Die Stellung in der nördlichen Champagne zog sich genau wie heute dicht nördlich an Reims vorbei nach Osten hin über die Höhen von Somme-Py, Tahure, südlich Ripont, südlich Cernay bis Servon an der Aisne, wo sie sich an die Stellungen in den Argonnen anschloß. Die deutsche Front erstreckte sich teils auf dem Kamm südlich der Höhen, teils aber, wie bei Tahure und Ripont, an deren Südhang entlang, was mit Rücksicht auf die Schußfelder nötig war. Die Franzosen stützten sich auf das Truppenlager von Châlons, wo sie vom Frieden her sehr umfangreiche Einrichtungen für die Versammlung und Unterbringung großer Truppenmassen besaßen. Das von Schluchten durchzogene, mit überaus zahlreichen kleinen Waldstücken, Ortschaften und Gehöften besetzte Gelände bot ihnen für den Angriff die nötige Tiefe und eine Reihe vorzüglicher Abschnitte.

Die deutsche Stellung auf der genommten Linie wurde nach Zurückverlegung unserer Front von der Marne her Mitte September 1914 eingenommen und leicht befestigt. Der Winter verging unter verhältnismäßig weniger bedeutenden Kämpfen, so daß sich, von vorübergehenden Beschießungen und Gefechten abgesehen, ein gewisser Stillstand herausbildete. Gegen Ende Januar 1915 gelang es unseren Brandenburgern, bei Soissons einen glücklichen Vorstoß gegen die Aisne-Uebergänge auszuführen und, wie die Franzosen bereits fürchteten, einen Vorstoß gegen Paris hin einzuleiten. Die Russen schickten sich an, nochmals einen Versuch zum Durchbruch über die Karpathen nach Ungarn und durch Westgalizien gegen Krakau zu machen. Im Artois erneuerten Franzosen und Engländer ihre vergeblichen Angriffe, am Ypernkanal fanden unnterbrochene heftige Kämpfe statt. General Joffre, der jetzt zurückgetreten ist, damals aber noch von dem Ruhm der Marneschlachten zehrte, hatte seinen Landsleuten eine große Entscheidung versprochen, die zur Durchbrechung der deutschen Stellungen, ja zur Erlösung Nordfrankreichs führen sollte. Ungeheure Munitionsmassen, die aus Amerika beschafft worden waren, lagen bereit. Schwere Artillerie war in überreichem Maße eingebaut, frische Armeekorps herangeführt. Joffre wählte diejenige Stelle zum Durchbruch, die ihm in bezug auf den Ausbau als eine schwache erschien. Er glaubte sie in der Champagne gefunden zu haben. War der erste Anlauf gelungen, so gedachte er, über Vouziers—Rethel in allgemeiner Richtung auf Sedan durchzustoßen, um die deutschen Verbindungen zu durchbrechen. Der Entwurf war von französischem Standpunkte aus vielleicht nicht schlecht angelegt. Aber er rechnete nicht mit der außerordentlichen Widerstandsfähigkeit unserer Truppen, die auch in Minderzahl unter den schwierigsten Verhältnissen dem Gewaltstoß ein unbezwingliches Hindernis entgegensetzen vermochten.

Bis Mitte Februar hatten sich die Franzosen von Abschnitt zu Abschnitt bis nahezu auf Sturmentfernung an unsere Linien herangearbeitet. Nördlich Maisons waren sie in den Besitz der wichtigen Höhe 191 gekommen, die eine besonders gute Schußwirkung gegen die Höhen südlich Ripont und die Butte de Mesnil gewährte. Die Schlucht

von Beausséjour hat ebenfalls eine gedeckte Artilleriestellung und Gelegenheit zur Ansammlung der Sturmtruppen. Weiter westlich gewährten die Waldstücke und Talgründe bei den Dörfern Le Mesnil, Perthes, Souain vorteilhafte Annäherungsmöglichkeiten gegen den deutschen Abschnitt Tahure—Navarin. Auf diesem Raum standen unserseits Teile des 8. Armeekorps und des 8. Reservekorps.

Am 15. Februar begann ein Trommelfeuer in einer Stärke, wie es bisher noch niemals erlebt worden war. Während der nächsten Tage wurde gegen den Raum zwischen den Straßen von St. Ménehould nach Cernay und von Souain nach Somme-Py Armeekorps nach Armeekorps zum Sturm herangeführt, nicht weniger als sieben Armeekorps nach und nach abwechslungsweise angesetzt. So entstand ein erbittertes Ringen um die vordersten Gräben. Bald gelang es den Franzosen, hier und dort ein Grabenstück zu nehmen, bald gingen wir zum Gegenangriff vor und entrissen dem Feinde seinen bescheidenen Geländegewinn wieder. Die Lage war für uns zeitweise im höchsten Maße gespannt. Vom 25. Februar ab verstärkten die Franzosen ihre Stürme bei Tag und Nacht und warfen immer neue Massen in den Kampf, um die kleinen örtlichen Vorteile zu einem allgemeinen Durchstoß auszubeuten. Um den 1. März herum stand die Stellungsschlacht auf der Höhe der Hartnäckigkeit. Die rheinischen Truppen hielten sich mit bewundernswerter Zähigkeit. Wenn auch inzwischen die Kämpfe vor Verdun und namentlich an der Somme vielleicht noch gespanntere Lagen gebracht haben, so war es für die damaligen Verhältnisse doch eine staunenswerte Leistung, mit geringen Kräften dem gewaltigen Druck standzuhalten.

Unsere Heeresleitung hatte in umsichtiger Weise für die Heranführung von Verstärkungen gesorgt. Schlesische und bayerische Truppen, zuletzt auch noch Teile des Gardekorps, insbesondere die verstärkte Brigade des Prinzen Eitel Fritz, griffen ein. Wer an jenem Kampfe teilgenommen hat, weiß, welche Ausdauer dazu gehörte, die zerschossenen Gräben und Unterstände zu behaupten und dem Feinde jeden erlangten Vorteil durch Gegenangriff zu entreißen. Die 3. Armee unter General v. Einem hat hier Außerordentliches vollbracht und es vermocht, alle Anstrengungen einer feindlichen Uebermacht siegreich zu brechen. Der Schützengrabennahkampf mit der blanken Waffe und der Handgranate trat in volle Tätigkeit, alle Truppenteile der verschiedensten deutschen Stämme wetteiferten miteinander, unsere Artillerie zeigte sich der feindlichen gewachsen.

Am 10. März war die Angriffskraft des Feindes erlahmt. Die sieben französischen Armeekorps hatten es nicht vermocht, nennenswerte Geländevorteile zu behaupten. Die Möglichkeit eines Durchbruchs war vollständig vereitelt, nachdem die Franzosen auf einer Front von knapp 10 Kilometern nahezu 45 000 Mann eingebüßt hatten. Joffre gab den Durchbruchsversuch auf.

Die Deutschen gingen als unbestrittene Sieger aus diesen Kämpfen hervor. Nachdem Ruhe eingetreten war, wurden die zerschossenen Stellungen wiederhergestellt und im Laufe des Sommers so ausgebaut, daß sie dem zweiten großen Durchbruchsversuch in der Champagne Ende September 1915 vollauf gewachsen waren. So bildet die Winterschlacht in der Champagne auch heute noch ein wichtiges und würdiges Glied im Ringen um unsere Westfront. Damals wurde die Mauer gehalten, die sich nicht nur aus Erde, Feuer und Stahl zusammensetzte, sondern von wahrhaften Männern verteidigt wurde. Das Wort „Die Franzosen kommen nicht durch", wurde gepägt und ist bis auf diese Stunde in der Champagne und auf allen anderen Stellen der Westfront gehalten worden.

Auch 1917 für Kriegsteilnehmer Kriegsjahr

Berlin, 19. Febr. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß, wonach das Kalenderjahr 1917 den Kriegsteilnehmern gleichfalls als Kriegsjahr anzurechnen ist, ferner die Bekanntmachung über Wohlfahrtspflege während des Krieges, die Einführung der Sommerzeit und Beschränkungen des Verkehrs mit Kampfer.

Die russische Duma tritt wieder zusammen

Kopenhagen, 19. Febr. „Birshewija Wiedomosti" zufolge hat die russische Regierung den Wiederzusammentritt der Reichsduma nun endgültig auf den 27. Februar festgesetzt. Sämtliche Minister, darunter auch der Minister des Innern Protopopow würden in der Eröffnungssitzung anwesend sein, diese jedoch bei den geringsten regierungsfeindlichen Kundgebungen verlassen. Die Regierung werde keine Programmerklärung abgeben, sondern nur auf das Reskript des Zaren hinweisen. Die Frage der Neuwahlen in der Duma werde von der Haltung der Duma gegenüber der Regierung abhängig gemacht.

Kopenhagen, 19. Febr. Nach weiteren Petersburger Meldungen hatte die Verhaftung der 11 Dumamitglieder der Arbeiterpartei ein aufsehenerregendes Nachspiel. Der Vorsitzende des Hauptkomitees der Kriegsindustrie Gutschkow hielt in dieser Angelegenheit mit einer großen Anzahl hervorragender Reichsräte und Dumamitglieder, darunter Miljukow, Konowalow und Fidlowski, eine Beratung ab und gab eine ausführliche Darlegung des Falles. Hierauf wurde ein Beschlußantrag angenommen, der erklärt, die Arbeitervertreter hätten sich keine strafbare Tat zuschulden kommen lassen. Ihre Verhaftung sei ein unkluger Schritt, der sehr ernste Folgen haben werde. Der Beschlußantrag wird dem Zaren zugestellt.

Die Empörung Griechenlands gegen die Verbandsmächte

London, 18. Febr. Nach einer Meldung der „Times" aus Syra, werden die Zustände in Griechenlands von neuem bedrohlich, was besonders durch die von den Alliierten geforderte Ablieferung der Gewehre, die sich noch im Besitze der Bevölkerung befinden, verursacht wird. Auch die Reservisten wollen ihre Waffen für den Fall einer Selbstverteidigung zurückbehalten. Die Möglichkeit einer Empörung erwecke indessen wegen der Ueberlegenheit der Alliierten keine Furcht.

Rücktritt der australischen Regierung

Melbourne, 19. Febr. (Reutermeldung.) Die australische Regierung ist zurückgetreten. Hughes hat ein Koalitionskabinett gebildet, das, wie er erklärt, den Wunsch des Volkes, den Krieg mit äußerster Hartnäckigkeit zu Ende zu führen, erfüllen wird.

Der weitere Vorstand der deutschkonservativen Partei

hielt am Sonntag, dem 18. Februar, mittags 12 Uhr, im Abgeordnetenhause zu Berlin eine Sitzung ab, der eine Besprechung im Engeren Vorstande vorausgegangen war. Es trat die vollständige Uebereinstimmung aller Vertreter der Landes-, Provinzial- und örtlichen Organisationen mit der Parteileitung abermals in die Erscheinung und äußerte sich in der Annahme einer Entschließung folgenden Wortlautes:

„Der Weitere Vorstand billigt vollständig die Haltung der Parteileitung und der parlamentarischen Vertretungen und versichert sie seines unerschütterlichen Vertrauens."

Von allen Rednern wurde die Genugtuung über die am 1. Februar eingetretene Wendung der Dinge sowie dem Vertrauen in die Leitung unseres Landheeres und unserer Marine Ausdruck gegeben, wobei zugleich auch mit Worten tiefsten Dankes des Schöpfers unserer U-Bootwaffe, des Großadmirals v. Tirpitz, gedacht wurde. Es gelangte einstimmig folgende Entschließung zur Annahme:

„Die Konservative Partei hat mit großer Freude und mit tiefem Danke den Entschluß des Obersten Kriegsherrn begrüßt. Sie erblickt darin einen neuen Ausdruck des unbeugsamen Willens, den Krieg zu einem baldigen und siegreichen Ende zu führen, und sie teilt in vollstem Maße das vom Kaiser noch neuerdings betonte unbedingte Vertrauen in den Opfermut, die Tapferkeit und Hingebung unserer Marine, auf der, neben unserem Landheere, nunmehr die Entscheidung im Kampf beruht.

Die Gesamtvertretung der Konservativen Partei richtet deshalb auch die Bitte an die Parteifreunde im Lande, die unvermeidlichen, von den Aushungerungsbestrebungen unserer Feinde bewirkten Schwierigkeiten der Ernährung und der wirtschaftlichen Arbeit in dem Bewußtsein zu tragen, daß nur dadurch jener Sieg und jener Erfolg des Sieges errungen werden kann, der die ungeheuren Opfer dieses Krieges lohnt und unserem Lande eine Zukunft eröffnet, die die Wunden heilt und einen neuen Aufschwung unseres gesamten Volkstums zu gewährleisten vermag.

Gott mit uns, wer mag wider uns sein! Ein Zurück gibt es nicht, darf es nicht geben!"

Der Passagierverkehr Norwegen—Amerika eingestellt

Kristiania, 19. Februar. Hiesigen Blättern zufolge sind in den letzten Tagen zwischen den Reedern und den Seeleute-Verbänden geführte Löhnungs- und Bemannungshandlungen vorläufig gescheitert. Jeder Passagierverkehr mit Amerika ist bis auf weiteres eingestellt.

Zum Vorstoß bei Ripont

Genf, 19. Febr. Das Befremden über den glücklichen Vorstoß in der Champagne kommt in der französischen Presse vornehmlich in Zensurlücken zum Ausdruck. Die militärischen Kritiker geben selbstverständlich zu, daß der Angriff bei Ripont einen Erfolg der Deutschen darstellte. Jeden ihrer Versuche bis über die aus dieser Angelegenheit zu ziehenden Lehren zu gehen, bereitete die Zensur jedoch ein schnelles Ende.

Die Abschiebung belgischer Arbeitsloser nach Deutschland

In der feindlichen Presse kehrt noch immer der Vorwurf wieder, die deutschen Behörden in Belgien verschickten nicht nur Arbeitslose, sondern auch beschäftigte Leute aller Gesellschaftsklassen wider ihren Willen nach Deutschland. Demgegenüber sei folgendes festgestellt:

Der Abtransport der Arbeitslosen aus Belgien erfolgt durch die Meldeämter. Diese haben sonst nur den Zweck, die feindlichen Ausländer, die wehrpflichtigen Belgier und die auf Ehrenwort entlassene Garde civique zu kontrollieren.

Von der Abschiebung werden von vornherein nicht betroffen: Aerzte, Apotheker, Geistliche, Juristen, Lehrer, Fabrikanten, Kaufleute, Geschäftsinhaber, Handwerker, Landwirte. Ferner alle Angestellten und Arbeiter, die einen auskömmlichen Verdienst haben. Als Mindestgrenze für Verdienst sind 20 Franken wöchentlich festgesetzt. Die Bescheinigung über den Verdienst wird vom Arbeitgeber ausgestellt und muß von der belgischen Polizeibehörde (Bürgermeister usw.) bescheinigt sein.

Für den Abtransport nach Deutschland kommen also nur solche männlichen Einwohner Belgiens im Alter von 17 bis 55 Jahren in Frage, die einen Wochenverdienst von wenigstens 20 Franken nicht haben, aber gesund und arbeitsfähig sind.

Die Feststellung der für den Abtransport nach Deutschland in Frage kommenden Arbeiter geschieht in der Weise, daß zunächst bei den Meldeämtern eine Vorprüfung stattfindet, bei der nach vorstehend geschilderten Regeln die Arbeitslosen ausgesondert werden. Danach können die Ausgesonderten sich freiwillig für den Abtransport melden, was mit Rücksicht auf die hohen Löhne in Deutschland auch in weitem Maße geschieht. Bei der nächsten Versammlung werden die Betreffenden nochmals auf ihre Erwerbsmöglichkeit in Belgien ärztlich untersucht. Die dritte Prüfung findet in gleicher Weise kurz vor dem Abtransport statt, wobei seitens der Aerzte besondere Prüfung auf Geschlechtskrankheiten stattfindet.

Auch beim Abtransport selbst befindet sich auf dem Bahnhof nochmals eine Prüfungs- und eine Aerzte-Kommission, die die Papiere und die Gesundheit jedes einzelnen abermals nachprüft. Selbst in diesem Moment tritt noch Befreiung ein, sofern der Betreffende entsprechende Beschäftigung nachweist. Sämtliche Leute erhalten vor Besteigen des Zuges 1 Brot, 1 Wurst und Kaffee und werden in geheizten Personenwagen abtransportiert. Es steht fest, daß die Leute in der Überwiegenden Mehrzahl die Reise gern antraten, teils aus Neugier, teils in der Aussicht auf bessere Verdienstmöglichkeiten.

In Deutschland sind die Leute an ihren Arbeitsstätten sehr gut untergebracht und verpflegt, und werden von ihren Arbeitgebern angehalten, wenigstens die Hälfte ihres Verdienstes an ihre Angehörigen nach Belgien zu schicken.

Besonders hervorzuheben ist, daß die deutsche Verwaltung sich in keiner Weise mit der Feststellung befaßt, ob der Mann das geforderte Mindesteinkommen tatsächlich hat oder nicht, sondern sich lediglich an die Angaben des Arbeitgebers hält, ganz gleichgültig, ob dieser Belgier oder Deutscher ist, sofern diese Angaben von der belgischen Polizeibehörde bescheinigt sind.

Hieraus ergibt sich, daß also nur diejenigen abtransportiert werden können, welche von der belgischen Polizeibehörde als arbeitslos bezeichnet werden.

Trotzdem die deutsche Verwaltung durch größtmögliche Förderung der Inbetriebnahme aller (nicht nur mit der Kriegsindustrie zusammenhängender) industrieller Anlagen eifrig bestrebt ist, der Bevölkerung im eigenen Lande Arbeit zu verschaffen, sind eben durch die Maßnahmen der Entente, die die Einfuhr fast aller Rohstoffe verhindert, mit Ahnahme dieser sehr viele Belgier arbeitslos geworden. Ihre große Zahl bedeutet eine Gefahr für das Land, und eine auf das Wohl des Landes bedachte Regierung muß für möglichste Verminderung der Arbeitslosigkeit sorgen.

Preußischer Landtag

Abgeordnetenhaus

Sitzung vom 19. Februar 1917.

Am Ministertische: v. Breitenbach.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Zu Ehren des verstorbenen Abgeordneten Neuschel (Ctr.) erhob sich das Haus.

Die

zweite Beratung des Staatshaushaltsplans

wurde beim Etat der Bauverwaltung fortgesetzt.

Abg. Brütt (Freikons.) berichtete über die Verhandlungen der Kommission. Das Ordinarium erhöhe nur unwesentliche Abweichungen gegen das Vorjahr. Die Mehrgebühren und Bauleitungskosten infolge des Krieges seien ohne weiteres verständlich. Eine einzige Änderung in den Ausgaben veranlaßte die Neueinteilung der Hochbauämter. Der Antrag, das Schleppmonopol auf allen Wasserstraßen einzuführen, trat der Minister entgegen, ebenso dem Projekt der weiteren Förderung des Mittellandkanals. Einen breiten Raum in der Erörterung beanspruchte das Projekt der Erzeugung und Fortleitung des elektrischen Stroms durch den Staat. Das Extraordinarium wurde ohne Erörterung genehmigt.

Abg. Freiherr von Maltzahn (Kons.): Das Schleppmonopol hat sich anscheinend bewährt. Derartige Monopolen stimmen wir zu. Der Ausbau der Wasserstraßen muß vertagt werden, bis der Minister die nötigen Vorbereitungen getroffen hat. Die Anlegung von Häfen muß die Erwerbsmöglichkeit der Seefischerei fördern. Der Minister scheint der Verstaatlichung der elektrischen Stromerzeugung sympathisch gegenüberzustehen; sie würde die Verzettelung durch kleine Werke vermeiden und bisher unverloraten Gemeinden Strom zuführen. Überlandzentralen würden bei wirtschaftlichte Leben fördern. Die stärkere Benutzung von Wasserwerken zur Kraftgewinnung würde eine große Ersparnis gegenüber den Betrieben durch Dampfkraft bedeuten.

Abg. Schmedding (Ztr.): Die Verstaatlichung der elektrischen Stromerzeugung ist nicht unbedenklich, namentlich wegen der Gemeinden, die schon jetzt Elektrizitätswerke eingerichtet haben und durch das Staatsmonopol finanziell geschädigt würden. Eine Vorlage über das Monopol würden wir aber ohne Voreingenommenheit prüfen, ebenso die Kanalprojekte, namentlich den Mittellandkanal.

Abg. Mathis (Natl.): Wir wünschen einen weiteren Ausbau der Wasserstraßen. Der Verkehr mit dem Rhein—Herne-Kanal ist ganz außerordentlich geschädigt. Zweckmäßiger als das Elektrizitätsmonopol wäre eine Besteuerung der Elektrizität.

Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach: Die Wasserstraßen haben sich, abgesehen von einzelnen Mängeln in steigendem Maße bewährt. Ich hoffe, noch in dieser Sitzung eine Vorlage über eine zweite Schleuse beim Rhein—Herne-Kanal machen zu können. Dem Vorschlage eines allgemeinen staatlichen Schleppzwanges stehe ich skeptisch gegenüber. Er würde bei den Kleinschiffern verschärften Widerstand begegnen. Mit dem Projekt des Rhein—Hannover-Kanals kann ich mich jetzt nicht befassen, weil zuvor noch eine Reihe technischer und wirtschaftlicher Fragen zu erledigen sind. Wir müssen in aller Ruhe das Ergebnis der wasserwirtschaftlichen Vorlage von 1905 abwarten. Die besonders wichtige Frage der Elektrizitätsversorgung muß auch während des Krieges verfolgt werden. Im Ministerium wird ein staatliches Eingreifen unter Schonung der bestehenden Einrichtungen erwogen. Der Staat kann große Kraftversorgungsstellen einrichten, ohne die bestehenden Anlagen der Kommunen und Verbände zu schädigen.

Abg. Lippmann (Fortschr. Vpt.): Statt des bevorstehenden vom König von Bayern betriebenen Projektes des Donau—Main-Kanals sollten wir ernstlich den Bau eines Donau—Oder-Kanals erwägen, der für die wirtschaftlichen Interessen des Ostens dringend erforderlich ist. Wenn wir den Mittellandkanal während des Krieges gehabt hätten, so hätte unser Eisenbahnmaterial sehr entlastet werden können. Auch der Bau des Ost-Kanals ist notwendig. Der Seeverkehr zwischen Stettin und Skandinavien muß verbessert werden. Am Hohenzollern-Kanal ist der Bau einer zweiten Schleusenanlage bei Nieder-Finow dringend nötig. Wir erwarten eine Untersuchung des Staubeckens bei Dessendorf, wo ein Dammbruch im vorigen Herbst viele Menschenleben vernichtete. Die Löhne bei Wasserbauarbeiter sollten erhöht werden. Das noch nicht spruchreife Elektrizitätsmonopol ist eine Sache des Reiches.

Minister v. Breitenbach: Dem Projekt des Donau—Main-Kanals stehe ich sympathisch gegenüber. Hinsichtlich der Rentabilität der Wasserstraßen habe ich immer Optimismus bekundet. Zum Ausbau der Oderhäfen wird alles Erforderliche geschehen. Die Frage der Elektrizitätserzeugung wird so behandelt werden, daß die Allgemeinheit Nutzen davon hat. Wir werden ernsthaft erwägen, wie die Wasserkräfte zur Ersparnis von Brennstoffen ausgenützt werden können. Insbesondere werden wir die Wasserkräfte des Oberrheins auszunutzen trachten.

Ein Regierungskommissar gab Auskunft über den Dammbruch von Dessendorf und wies darauf hin, daß die Taliperren mit besonderer Sorgfalt angelegt und alle erdenklichen Sicherheiten getroffen werden.

Abg. Hue (Soz.): Wir sind stets für den Ausbau der Wasserstraßen eingetreten und bedauern das Unterbleiben des Baues des Mittellandkanals, dehnung des Schleppmonopols auf alle Wasserstraßen. Die Löhne der Binnenschiffer müssen erhöht werden. Wir bedauern, daß in den Wasserbeiräten die Arbeiter und Kommunen nicht vertreten sind.

Unterstaatssekretär Coels v. d. Brügghen rechtfertigte die Zusammensetzung der Wasserbeiräte.

Abg. Graf Wolfe (Freikons.): Unsere Binnenschiffahrtsstraßen müssen großzügig ausgebaut werden, zunächst die West-Oststrecke, sodann die Verbindung von Norden nach Süden. Auch wir sind für eine reichliche Versorgung des Landes mit elektrischer Kraft, wollen aber kein Staatsmonopol.

Damit schloß die Besprechung.

Der Etat der Bauverwaltung wurde genehmigt.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Schluß 4½ Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191702202-19/fragment/page=0002

Abgeschossene feindliche und deutsche Flugzeuge im Januar

Zum erstenmal zeigt die Zusammenstellung der feindlichen und deutschen Flugzeugverluste einen nicht so überwältigenden Unterschied zugunsten der Gegner. Der Grund dafür darin zu suchen, daß die feindlichen Flieger sich bei Tage noch nicht selten in starken Geschwadern über unsere Linien wagen, ihre Kampflust hat entschieden nachgelassen. Nur im Schutze der Nacht unternimmt der Gegner seine meist erfolglosen Bombenangriffe. Ueber unseren Linien hat er sich jungern zum Kampfe — weit hinter seiner Front müssen unsere Flugzeuge ihm jetzt auflauern und jagen. Die Vorherrschaft in der Luft besitzt, kann bei dieser Sachlage nicht zweifelhaft sein. Stolz trägt unsere deutsche Fliegertruppe die erhöhten Verluste. Dank gebührt den Gefallenen, die mit ihrem Tode die deutsche Ueberlegenheit erkämpft haben.

Dabei herrschte an der Ost- und Westfront im vergangenen Monat andauernde, noch nicht dagewesene Kälte; wer an der Frontmann kann beurteilen, was es heißt, an solch klaren Tagen stundenlang in den eisigen Höhen von 4000 und 5000 Metern aufzuklären und den Kampf mit feindlichen Flugzeugen zu suchen.

Die näheren Angaben über die feindlichen und deutschen Flugzeugverluste im Januar gibt folgende Liste:

	Feindliche Flugzeugverluste:		
Im Westen:	Diesseits der deutschen Linien		20
	jenseits		26
	Zusammen		46
Im Osten:	Diesseits der deutschen Linien		6
	jenseits		3
	Zusammen		9
	Deutsche Flugzeugverluste:		
Im Westen:	Diesseits der deutschen Linien		4
	jenseits		23
	Zusammen		27
Im Osten:	Diesseits der deutschen Linien		3
	jenseits		4
	Zusammen		7

Außerdem wurden im Westen drei Fesselballons durch feindliche Flieger abgeschossen.

55 abgeschossenen feindlichen Flugzeugen steht der Verlust von 34 deutschen gegenüber. Von den in unserer Hand befindlichen 26 Flugzeugen folgen nachstehend die näheren Angaben:

An der Westfront:

Englische Flugzeuge:

1 engl. Großflugzeug, Handley Page Twin-Tractore Nr. 1463. Insassen: Kapitän Berecker, Oblt. Hilbard, M.-G.-Schütze: Wright, Kennedy und Hiabb.

3 Sopwith-Doppeldecker, Nr. A. 626, B.E. 4072, einer mit unbekannt. Nummer. Insassen: Oblt. John Clifford Croft, Lt. Ihle, Offiz. Flemming Webb u. Uffiz. Harrison.

2 Sopwith-Einsitzer, Nr. L.R.R. 6193, 5198 Insassen: Unbekannt. u. C.M. Mackenzie.

1 Bisser-Doppeldecker, Nr. A. 34. Insassen: Oblt. Sidney Cotton, Oblt. White.

1 Nieuport-Einsitzer, Nr. 7851, 7618. Insassen: Lt. Cody, Gedwin Wagner.

1 Rumpf-Doppeldecker, Nr. A. 74 R.H. Insassen: Major Parker, Unltt. Francois Mann.

1 F.E.-Doppeldecker, Nr. 6937. Insassen: Hauptmann Craig, Mac Lennan.

1 Breitol-Doppeldecker, Nr. 6308, 2514. Insp.: C.M. Buck; der andere des 2. Insassen nicht zu ermitteln. Oblt. Johnson, Lt. W. Bird.

1 Flugzeug-Typ, Insassen unbekannt, wurde am 13. Januar vormittags durch Infanterie abgeschossen. Flugzeug liegt im Drahthindernis.

Französische Flugzeuge:

1 Groß-Caudron, Nr. 2074. Insassen: Louis Barthouse u. Jean Philipp.

2 Caudron-Doppeldecker, Nr. 2719, 2721. Insassen: Lt. Marius Grillières, Lt. François Bellois, Lt. Jean Colle, Lyandet, Pierre.

1 Spad-Morane-Doppeldecker, Nr. 146. Insasse: Serg. Johannes Saubage.

2 Nieuport-Doppeldecker, Nr. 1476, 828. Insassen: Lt. G. Loups, Serg. Levis de Mirepoix.

Ostfront und Südostfront:

1 A.W. doppelsitziger Armstrong, Nr. 1939. Insasse: Lt. Pocock.

1 Farmann-Doppeldecker, Nr. 3131. Insassen: Wachtmeister M. Jefremovitsch und B. Mitrovitsch.

2 B.E.-Doppeldecker, Nr. unbekannt. Flugzeug liegt zerschellt hinter unserer Front im Gebirge und konnte bisher nicht geborgen werden. Nr. 4533. Insassen: Oblt. Matens, Lt. Morson, Lt. Sudneh Smith.

1 unbekanntes Flugzeug, abgeschossen am 9. Januar 1917, zerstört in unserem Besitz. Besatzung entkommen. Nähere Angaben nicht vorhanden.

1 Nieuport, Nr. 28. Abgeschossen am 13. Januar 1917 bei Mesta-Mündung. Flugzeug bei Vergung untergegangen. Insassen: unbekannt, ertrunken.

Englischer Heeresbericht

vom 18. Februar: Die gestern von uns bei der Unternehmung an der Ancre gemachte Gefangenenzahl ist jetzt 12 Offiziere, 761 Mann. Außerdem erbeuteten wir eine Anzahl Maschinengewehre und Grabenmörser. Heute früh griffen starke feindliche Kräfte unsere neue Stellung im Vorsprung über dem Hof von Baillescourt an. Der Angriff ging in drei Wellen vor, dahinter kamen Truppenkörper zur Unterstützung. Sie gerieten in konzentrisches Feuer unserer Artillerie und wurden mit schweren Verlusten zurückgetrieben. Unsere Linien wurden nirgends erreicht. Wir erlitten keine Verluste. Wir drangen während der Nacht in deutsche Stellungen südwestlich und nordwestlich Arras, südlich Fauquissant und nördlich Ypern ein. Wir brachten dem Feinde große Verluste bei, sprengten ein Maschinengewehr in die Luft und brachten 19 Gefangene zurück. Feindliche Stoßtruppen wurden südlich Ypern abgewiesen. Wir machten Gefangene und brachten dem Feinde Verluste bei. Im Verlaufe des Tages herrschte beiderseits beträchtliche Artillerietätigkeit in der Gegend von Bouchavesnes, in der Gegend der Ancre und im Ypernabschnitt.

Französischer Heeresbericht

vom 18. Februar nachmittags. Im Verlaufe der Nacht Patrouillengefechte an verschiedenen Punkten der Front, besonders in den Abschnitten von Troyon, Les Chambrettes und nordwestlich von Badonviller. Im Priesterwalde drang eine unserer Abteilungen in die feindlichen Schützengräben ein und zerstörte gegnerische Werke und Unterstände. Von den übrigen Fronten ist nichts zu berichten.

Vom 18. Februar abends. Außer ziemlich heftigem Artilleriekampf auf beiden Ufern der Maas, besonders in der Gegend von Bezonvaux und der Höhe 304 kein wichtiges Ereignis im Laufe des Tages. Letzte Nacht brach ein gegen unsere Gräben nördlich von St. Mihiel gerichteter feindlicher Handstreich unter unserem Feuer zusammen.

Belgischer Bericht. Patrouillentätigkeit im Laufe der Nacht in der Nähe des Fährhauses. Heute früh ziemlich heftiger Bomben- und Artilleriekampf in der Gegend von Steenstraete bei Sas. Auf der übrigen Front Artilleriekampf mit Unterbrechung.

Russischer Heeresbericht

vom 18. Februar: An der Westfront machten nach starker Artillerievorbereitung die Deutschen in Schneemänteln einen Angriff auf den Abschnitt unserer Stellung östlich des Fleckens Ktschava südwestlich Dünaburg. Einem Teil der Deutschen gelang es, in unsere vorderen Gräben einzudringen, aber er wurde sofort unter Mitwirkung einer Reservebrigade wieder daraus vertrieben.

Rumänische Front: Unsere Truppen bemächtigten sich durch überraschenden Angriff ohne Kampf eines außerordentlich stark befestigten feindlichen Stützpunktes auf einer Höhe, 13 West südöstlich des Dorfes Okna. Gegenangriffe wurden von den Unsrigen abgewiesen. Wir machten Gefangene.

Die Verwendung der Runkelrübe als menschliches Nahrungsmittel

Der „Reichs-Gemüse- und Obstmarkt", das Amtsblatt der Reichsstelle für Gemüse und Obst, schreibt:

„Aus einem uns freundlichst vom Leiter der Reichsfleischstelle, Herrn Geheimrat von Ostertag zur Verfügung gestellten Aufsatz entnehmen wir folgendes allgemein Interessierende:

Nächst der Kohlrübe ist, wie nur wenig bekannt ist, die Runkelrübe („Rummel" in Mitteldeutschland, „Angersche" in Süddeutschland) bei sachgemäßer Zubereitung ein ausgezeichneter Ersatz und ein sehr gutes Sättigungsmittel für die Kartoffel. Die Runkelrübe ist sehr nahe verwandt mit der ausschließlich als Nahrungsmittel verwendeten Roten Rübe (Rote Bete), sie gehört zur gleichen Spielart (Varietas rapacea) der Rübenart Beta vulgaris und hat eine ganz ähnliche Zusammensetzung und eine ganz ähnliche Nähwirkung wie die Kohlrübe (Brassica Napus, var napobrassica), wie aus folgender Gegenüberstellung erhellt:

	Wasser %	Rohprotein %	Rohfaser %	Stickstoff freie Extraktion
Runkelrübe . .	88,0	1,1	0,9	9,1
Kohlrübe . .	87,0	1,3	1,1	9,5

	Rohfett %	Verdaul. Eiweiß %	Verdaul. Kohlehydrate Fett %	Verdaul. Stärkewert in 100 Kg.
Kohlrübe	0,1	1,3	10,6	6,7
Runkelrübe	0,1	1,3	10,6	6,2

Aus der Zusammenstellung geht gleichzeitig hervor, wie vorzüglich das in der Kohl- und Futterrübe enthaltene Roheiweiß, die stickstofffreien Extraktionsstoffe einschließlich der Rohfaser und das Rohfett ausgenützt werden.

Die Zubereitung der Kohlrübe, die, namentlich in Mittel- und Süddeutschland, von jeher ein sehr geschätztes Wintergemüse bildete, ist bekannt. Weniger bekannt ist die küchenmäßige Zubereitung der Runkelrübe, weshalb nachstehend eine Zubereitungsart angeführt sei:

Die Runkelrübe wird geschält, in Scheiben geschnitten und in Salzwasser 2—3 Stunden abgekocht, das Salzwasser abgeschüttet und mit kaltem Wasser nachgespült. Hierauf bereitet man eine weiße Mehlzutat (Mehlschwitze), wenn möglich mit etwas Fett, Zwiebel und Mehl, würzt mit Pfeffer und Salz und läßt die Rübe vermengt mit einem Sechstel bis einem Zehntel gekochter Kartoffeln darin aufkochen.

Das so bereitete Gericht schmeckt sehr gut, wie wir alle Teilnehmer an Probessen, die ich veranstaltet habe, versichert haben. Allgemein wurde gefragt, wie es komme, daß die Runkelrübe bis jetzt in der Küche so völlig unbeachtet geblieben sei. Ganz trifft dies nicht zu. In den „Dresdener Nachrichten" (1916, Nr. 298) wird aus landwirtschaftlichen Kreisen der Laustitz darauf hingewiesen, daß die Runkelrübe als Gemüse und als Beigabe zur Suppe ein sehr schmackhaftes Nahrungsmittel sei.

Der Suppe kann die Runkelrübe in Scheiben oder nach Zerkleinerung in der Hackmaschine zugesetzt werden. Nach Zerkleinerung in der Hackmaschine lassen sich auch wie aus gekochten Kartoffeln ein schmackhafter Rüberbrei oder Brührübern ähnlich den Brükkartoffeln, die beim Kochen und Rühren von selbst zu einer breiartigen Masse zerfallen, herstellen.

Nun wird gefragt, wie es mit dem Vorrat an Runkelrüben stehe. Die Antwort lautet sehr günstig. Die Ernteflächen der Runkelrüben betrug 1916 im Reiche 617 591 Hektar gegenüber mit 248 057 Hektar bebauter Fläche für Kohlrüben und der Ernteertrag beläuft sich unter normalen Verhältnissen auf 240—600 Doppelzentner auf dem Hektar gegenüber 200—500 Doppelzentner bei der Kohlrübe und 100—240 Doppelzentner bei der Kartoffel. Die Runkelrüben werden zwar in erster Linie als milchtreibende Zugabe zum Rauhfutter für unsere Milchkühe und als Kartoffelersatz bei der Mast der Schweine in Anspruch genommen. Aber wenn man bedenkt, daß für Milchkühe auf 1000 Kilogramm Lebendgewicht berechnet, bis zu 50 Kilogramm Rüben als Futter verwendet werden, dann wird man kein Bedenken tragen, den Tieren eine verhältnismäßig kleine Menge wegzunehmen, die im menschlichen Haushalt eine große Rolle spielt. Auch hierbei ist zu beachten, daß die pflanzlichen Nahrungsmittel dem Menschen bei unmittelbarer Zufuhr eine größere Menge Nährwerteinheiten bringen, als bei mittelbarer nach Umwandlung durch den Tierkörper."

Nachdruck verboten.

Wem bleibt der Sieg?

9] Roman von **Kurt Eckberg** (A. v. Renthe-Fink).

Aber lange hielt es Almerston nicht aus. Er ging hin zu den fremden Peacocks und begrüßte Dicky. Dieser rief aus:

„Herr Almerston! Sie hier!" Er sah sich um. „O, da ist ja auch der Earl of Dunburry und der Lord of Whirl und Lord Eldershire — o — und Lord Buckingham — und Lady und — ja, war denn Amy nicht auch hier? Hatte er mich auf dem Alton gesehen? — Richtig, da war ja Amy, ganz hinten stand sie, fast hinter dem Türpfosten. So Mädchenhaft! So scheu! Es schüttelte ihn vor Entzücken.

„Verzeih, liebe Tante Peacock", sagte er und ging rasch zu Amy hin.

„Guten Abend, Amy."

„Ah!" Es war ein entsetzter Aufschrei.

„Du freust dich nicht?"

„Ich war so erschrocken — ich dachte an etwas ganz anderes — ich glaubte, du seiest noch beim Gouverneur."

„Da habe ich mich gleich aus dem Staube gemacht, — um dich zu sehen."

„Ach," sagte Amy, „es kam so überraschend." Dann drehte sie sich an ihm vorbei in den Kreis hinein, der sich um die Peacocks gebildet hatte. Die Peacocks waren sofort legitimiert". Lord Dunburry sprach sehr freundlich mit dem lieben John, dessen Seele der Stolz schwellte, und Lord Whirl forderte Doris zu einem Frühlingsspaziergang auf. Und der Earl of Primborne schlug John einen Ritt durch den Korkwald vor und Mr. Shell wollte ihn photographieren, und Mr. Knool erbot sich ihn zu zeichnen, und Mr. Will wollte ihm gern ein Ferngolas borgen. Der liebe John war hochentzückt und Doris zerfloß in weicher Dankbarkeit. Und alles hatte der liebe gute Dicky über sie gebracht. Es war doch ein zu lieber Junge. Und heimlich und schadenfroh zwinkerte sie nach Amy hin. Aber Dicky machte ein ganz neutrales Gesicht.

Bald war eine lebhafte Unterhaltung im Gange. Man lobte Dicky in zurückhaltender Weise von allen Seiten an. Es erfuhr man, daß Dicky die Ueberraschungen liebte, und daß er es auf eine Ueberraschung seiner lieben Tante Amy abgesehen hatte, die ihm denn auch herrlich gelückt war.

Aber wie er zum Gefolge des Prinzen von Battenberg kommen sei?

Dicky erzählte denn auch gleich, daß er zu der Abordnung des Geschwaders kommandiert worden sei, allerdings auf einem anderen Kriegsschiff. In der Straße von Messina aber sei das Geschwader von einem furchtbaren Orkan betroffen worden. Die Böen waren nur immer so über die Schiffe hinweggefegt wie über Nußschalen.

„Keinen Penny hätte ich gewettet, daß wir aus dem Seegange lebendig wieder herauskommen. Der Kurs konnte nicht mehr eingehalten werden und der Meeresgrund, durch das Erdbeben im Frühling gänzlich zerstört, gab zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß. Das Schiff wälzte sich wie ein Walfisch. Wir rannten wohl an einen unterseeischen Felsen an, denn plötzlich gab es einen Krach und wir verloren die Schraube. Ich saß mit einigen Kameraden in der Messe. Fest saßen wir nicht mehr. Alle Augenblicke kullerte einer von uns unter den Tisch, obwohl wir nicht eingeheizt hatten. Um die anderen aufzuheitern, sang ich das hübsche Lied: „Rumvidibidibum, die Eisenbahn —" Alle lachten . . . mit einem Male ein Stoß — ein Schüttern — ich verlasse meinen Stuhl, nicht etwa auf zwei Beinen, sondern häuchlings und sause — — — der Himmel weiß wohin; ich wußte es jedenfalls nicht. In meiner Koje fand ich mich wieder mit verstauchten Kniescheiben oder wie sie es nannten. Mein Schädel brummte auch und nicht übel. In Neapel wollten sie mich an Land schaffen. Aber Gott sei Dank, es kam anders. Der Schiffssorat quackselberte mich auf seine Art zurecht, und nach wenigen Tagen konnte ich wieder „Rumvidibidibum, die Eisenbahn" singen. Und das tut mir immer gut."

„Und Sie haben es dem Prinzen vorsingen müssen, und er nahm Sie zum Stabe, weil es ihm so gefiel?"

„Niemals. — Dem Stabe Seiner Durchlaucht bin ich nur attachiert worden, weil ich „buenos Dias" sagen konnte und weil ich zu invalide war, um auf die Toppen zu klettern."

„Merkwürdig," sagte Lord Dunburry, und Mr. Shell konnte es nicht fassen.

„Und wie ist es mit dem Stiergefecht am Donnerstag?" fragte nun Dicky seinerseits.

Lord Buckingham beantwortete die Frage mit ironischem Lippenzucken.

„Wir alle gehen hin. Man muß sein Menschlichkeitsgefühl ein bißchen unter den Riegel setzen und den alten, vermoderten Brauch vielleicht mitmachen, da die heutige Politik es mit den Spaniern hält. Und das tun wir doch der Königin Ena zuliebe."

Alles stimmte lebhaft zu.

„Für die Damen empfiehlt es sich, Kölnisch Wasser mitzunehmen," sagte Dicky.

„Oh, wir tun viel mehr," meinte James. „Wir nehmen sogar einen Arzt mit. Nicht wahr, Mr. Commings?"

„Wenn ich Zeit habe —", sagte dieser.

„Wird noch ein Billett zu haben sein?" fragte Dicky.

„Nehmen Sie meines," sagte Lizzy, die matt in einem Sessel lehnte. „Ich verzichte. Ich fühle mich nicht wohl."

James beugte sich sogleich zu ihr und flüsterte ihr besorgt und tröstlich zu. Sie schüttelte matt und ablehnend den Kopf. Charles stand ihr gegenüber in der Fensterecke und sah sie unverwandt an wie bei dem Zwiegespräch im Damenzimmer.

„Ich gehe auch nicht mit," sagte Amy.

„Aber Amy!" rief Dicky mit aufrichtiger Betrübnis. „Wenn wir doch alle gehn!!"

„Mich kann man nicht zu solchen Scheußlichkeiten zwingen."

„Ich bitte dich," sagte ihr Dicky ins Ohr. „Wir könnten so gut zusammensitzen."

„Nein, nein, — ich kann es nicht sehen. Ich werde bestimmt ohnmächtig, wenn die Musik losgeht."

„Sei doch nicht komisch! — Fällt ein Pferd oder wird der Stier getötet, so hält man sich als Dame den Fächer vor die Augen, wie die Königin Ena es tut."

Da man in der Halle rauchte, steckte sich Dicky eine Zigarette an. Dann stand er auf und trug das Streichholz in den Kamin und wunderte sich im stillen, daß Amy, die ihm doch so gut war, ihm nicht nachkam, um dem offiziellen Wiedersehensgruß einen intimeren Austausch der Gefühle folgen zu lassen. Er schielte nach ihr hin und räusperte sich in diskreter Weise, aina auch zum Fenster und ließ eine begeisterte Bemerkung über den blassen, zarten Vollmond fallen. Aber Amy rührte sich nicht, sondern vertiefte sich in eine Unterhaltung mit dem Lord of Whirl.

Dicky kam zurück und nahm seinen Platz neben ihr wieder ein. Sie mochte wohl einen Grund haben. Wahrscheinlich war jemand in der Gesellschaft, der scharf beobachtete. Denn früher war sie doch so nett gewesen, so sehr nett. Geschrieben hatte sie ihm zwar nicht; aber sie hatte ihm versprochen, ihn zu heiraten, und das war viel mehr wert; aber natürlich erst später, wenn er etwas Ordentliches war. Und ihr Höchstes war Seeoffizier. Ihretwegen war er es geworden.

Wie sollte er es ihr nur klar machen, daß er sie zu sprechen wünsche? Sie sah ja gar nicht nach ihm hin. Nun, vielleicht gelang es ihm, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln, wenn er sang. Er sang natürlich keine Liebeslieder; sein Fach war das komische.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191702202-19/fragment/page=0003

Die Aufgaben für Landwirtschaft und Handel

Der Ausfall der diesjährigen Ernte — gleichviel ob sie in Kriegs- oder Friedenszeit fällt — ist, wie der preußische Landwirtschaftsminister in seinem Erlasse an alle Landwirtschaftskammern betont hat, eine Lebensaufgabe für das Vaterland. Alles kommt darauf an, die Bestellung der Feldfrüchte so vollkommen und sorgfältig durchzuführen, wie es bei den Schwierigkeiten möglich ist. Das Kriegsamt erkenne die Wichtigkeit der Bereitstellung von Kraft- und Rohstoff für die landwirtschaftliche Erzeugung an und beweist den Anforderungen des Ministers alles Entgegenkommen. Die Arbeit in der Landwirtschaft ist allgemein als vaterländischer Hilfsdienst anerkannt. Soweit es gelingt, sind zur Landarbeit Arbeiter aus den besetzten Gebieten heranzuziehen, die vom Kriegsamte der Landwirtschaft durch Vermittlung der Landwirtschaftskammern zu überweisen sind. Im übrigen wird der Bedarf vorzugsweise durch Kriegsgefangene, in Zeiten besonders dringender Arbeiten auch durch militärische Hilfskommandos zu decken sein. Vor kurzem hat der Kriegsminister angeordnet, daß alle von Militärbehörden ausgelieferten Pferde sofort zurückgezogen und auf ihre Dienstauglichkeit zu untersuchen sind. Alle nicht dienstauglichen Pferde sind sofort auszuscheiden und dem preußischen landwirtschaftlichen Ministerium zur Verteilung an die Landwirte anzuweisen. Der Ankauf von 12 000 zweijährigen ausländischen Fohlen ist bereits im Gange. Endlich werden Zugochsen aus den Etappengebieten an das Inland abgeführt werden.

Wegen der Beschaffung des Saatgutes von Hülsenfrüchten, Futterpflanzen und Gemüsen, deren Anbau besonderer Förderung bedarf, sind Bestimmungen zur Regelung des Verkehrs und zur Verhütung übermäßiger Teuerung erlassen worden. Bei der starken Inanspruchnahme aller im Inlande erzeugten und aus dem Auslande eingeführten Körnerfrüchte für die menschliche Ernährung, bei der mehr und mehr zurückgehenden Einfuhr anderer Kraftfuttermittel aus dem Auslande bleibt der Bestand an verfügbarem Kraftfutter außerordentlich beschränkt. Bezüglich der Schweinehaltung ist auf die Verwendung der Futterrübe an Stelle der Kartoffel Bedacht zu nehmen. Es muß darauf hingewirkt werden, daß in den Landwirtschaftsbetrieben möglichst viel Trockenanlagen eingerichtet werden und daß alles Grünfutter (Stoppelklee, Rübenblätter usw.), ferner Kartoffeln, soweit sie zur menschlichen Ernährung nicht brauchbar sind, durch Trocknung haltbar gemacht werden. Von den künstlichen Düngemitteln sind allein die Kalisalze in ausreichender Menge vorhanden. Der Kalidünger ist aber besonders geeignet zur Steigerung der Kartoffelerträge. Die phosphorsäurehaltigen Düngemittel entsprechen somit dem Bedarf. Der Bedarf an Stickstoffdünger wird knapp mit 50 v. H. gedeckt werden können. Das Kriegsernährungsamt hat gewisse Mengen von Stickstoffdünger und von phosphorsäurehaltigen Düngemitteln aufgespart, die für besondere Kulturen (Zuckerrüben, Hülsenfrüchte, Gemüse, Flachs und Hanf) Verwendung finden sollen.

Nichtkinnen für den Handel, für angemessene Handelspolitik gab für die Zeit nach dem Frieden in einem Vortrage der bekannte Volkswirtschaftler Professor Dr. Herkner (Berlin). Wenn auch die Ergiebigkeit des Bodens noch der Steigerung fähig ist und die wirtschaftliche Verbindung mit unseren Bundesgenossen wertvolle Bezugsquellen eröffnen kann, darf man doch nicht vergessen, daß auf dem Balkan und in der Türkei wir nicht schalten werden, wie die Engländer in Aegypten, die Russen im Turkestan, die Franzosen in Marokko. Daher muß der Außenhandel mit den Neutralen und Feinden nach dem Kriege wieder entwickelt werden. England freilich hat seine Industrieanlagen sehr ausgebaut. Je länger der Krieg dauert, desto nachhaltiger werden diese Industrien dann auch durch Schutzzölle beschützt werden. Das aber braucht uns nicht zu schrecken, wenn wir nur keine Handelspolitik treiben, die sie noch verstärken könnte, indem wir unseren Bundesgenossen gegenüber allzu scharf auf ein System wesentlicher gegenseitiger Meistbegünstigungszölle verpflichten, wodurch dann die Meistbegünstigung mit anderen Ländern stark beeinträchtigt werden würde. Nicht raten dürfen wir, bis die alte Umfang des Außenhandels wiederhergestellt, bis wir wieder den freien Seeverkehr haben. Unser arbeitshartes Volk wird auch solche Hindernisse zu nehmen wissen.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

n. **Köthen**, 19. Februar. (Erörterung von Kriegsfragen.) Die Orts- und Hausvorstände des Kreises, die Lehrerschaft, Vertreter von landwirtschaftlichen Vereinen und anderen Korporationen usw. waren für gestern vormittag seitens der Herzogl. Kreisdirektion zu einer Zusammenkunft im Evangelischen Vereinshause hier eingeladen worden. Seitens der Herzogl. Regierung war Geh. Oberregierungsrat Mühlenbein erschienen, auch die städtischen Behörden waren vertreten. In der Hauptsache wurde die Organisation der Schuljugend für die Hilfe in der Landwirtschaft erörtert und gezeigt, in welcher Weise die Kräfte der städtischen Schuljugend für die Feldarbeit nutzbar gemacht werden können. Weiter sprach Kreisdirektor von Brunn über die Maßnahmen zum Anbau von Gemüse, über den vaterländischen Hilfsdienst und über die neuen Steuern. In einer regen Aussprache wurden alle auf diesen Gebieten noch bestehenden Unklarheiten beseitigt.

— **Zerbst**, 19. Februar. (Kriegs-Kinderhort.) Der Gemeinderat hat die Einrichtung von Kinderhorten beschlossen und die Kosten hierfür bewilligt. In diesen sollen die Kinder, die im eigenen Haushalt der sorgfältigen Aufsicht entbehren, gesammelt und durch nützliche Beschäftigung vor Müßiggang und Zuchtlosigkeit bewahrt werden.

— **Schleiz**, 19. Februar. (Zum Andenken an ihren Heldensohn.) Frau Fabrikant M. Baumann hier hat zum Andenken an ihren auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohn, Fabrikbesitzer Leutnant Richard Baumann, einen namhaften Betrag gestiftet, dessen Zinsen jährlich am 17. Dezember im oberländischen Bezirk an 10 Witwen oder Waisen gefallener Krieger des Reserve-Regiments 32 verteilt werden sollen.

— **Königerode** (Südharz), 19. Februar. (Eine Sammlung) des Ortspfarrers durch junge Mädchen hat den schönen Ertrag von 350 Mark eingebracht, wofür demnächst ein Schwein geschlachtet werden soll, um durch Liebesgabensendungen alle aus Königerode gebürtigen Krieger erfreuen zu können.

— **Querfurt**, 19. Februar. (Die Sammlung) der Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins im Kreise Querfurt, die zum Besten der deutschen Soldatenheime und Marineheime stattfand,? hat die erfreuliche Summe von 11 115,70 Mk. ergeben.

⁂ **Querfurt**, 19. Februar. (Um den Kohlenmangel) nach Möglichkeit einzuschränken, hat auch die hiesige Polizeiverwaltung besondere Maßnahmen für die Lieferanten und für die Abnehmer getroffen.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

⁂ **Eichenberg**, 19. Februar. (Schweres Eisenbahnunglück.) Ein entsetzliches Unglück hat sich in der Sonnabend-Nacht auf der Bahnstation Friedland (Leine), Strecke Bebra—Göttingen, zugetragen. Ein von Eichenberg kommender Zug fuhr auf den in Friedland auf einem Nebengleis haltenden Zug mit derartiger Gewalt auf, daß die Lokomotiven sich übereinanderwälzten und fest zusammensaßen. Der dritte Wagen aus Hannover, welcher auf einem Waggon Streichhölzern saß, ist infolge der Explosion vollständig verbrannt, sodaß nur noch Knochenreste übrig blieben. Der Schaffner Hohmann aus Göttingen erlitt eine schwere Brustquetschung, die seine sofortige Ueberführung in die Göttinger Klinik erforderlich machte. Ob er mit dem Leben davonkommen wird, ist noch fraglich. Außerdem wurden noch mehrere andere Eisenbahnbeamte mehr oder minder schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden. Der Lokomotivführer des von draußen kommenden Zuges behauptet, das Signal habe auf Einfahrt gestanden.

— **Tayra**, 18. Februar. (Jugend!) Ein 13jähriges Schulmädchen setzte ihrem Leben durch Erhängen selbst ein Ziel. Die Mutter hatte das Mädchen beauftragt, nach dem Mittagstisch das Eßgeschirr aufzuwaschen, und als es sich weigerte diese Arbeit auszuführen, bekam es von der Mutter eine Ohrfeige. Im Ehrgefühl verletzt, ging daraufhin die Tochter nach dem Bodenraum und erhängte sich.

Diebstähle und andere Straftaten

— **Münchengosserstädt**, 19. Februar. (Großer Diebstahl.) Ein Fremder, der im Gasthause Thiersch eingekehrt war, bemerkte, daß der Wirt einen Gang antrat. Da auch Vertretung für ihn nicht gleich zur Stelle war, schloß der Gast das Wirtshaus auf, öffnete verschiedene Behältnisse und stahl, was er nur erlangen konnte. Allein 1500 Mark Bargeld aber auch Schinken, Wurst, Speck und andere Sachen ließ er mitgehen. Der aus Bürgel herbeigeholte Polizeihund nahm zwar eine Spur auf, welche nach Apolda führte, eine Ermittelung des Diebes gelang aber noch nicht.

— **Dessau**, 19. Februar. (Ein Schwindler) trieb vor einigen Tagen in Dessau sein Unwesen. Er ging in folgender Weise vor: Unter Vorgabe, Wurst, Kaffee und Talg herbeischaffen zu können, gelang es ihm, 80 Mark zu ergaunern, und damit das Weite zu suchen. Der Spitzbube ist etwa 1,65 Meter groß, von schlanker Statur und blond. Ein besonderes Merkmal an ihm ist eine senkrechte Narbe am Hals. Bekleidet war er mit einem graugesprenkelten Jackettanzug, schwarzem, weichen Hut und Ueberzieher oder Umhang. — Der Bevölkerung ist zu raten, gegenüber solchen Betrügern auf der Hut zu sein!

Verschiedene Nachrichten

— **Großwalbur** bei Koburg, 19. Februar. (Brandstiftung). In der Nacht zum 18. d. Mts. brannten infolge Brandstiftung 5 Scheunen, ein Wohnhaus und eine Nebengebäude nieder. Der Arbeiter Wolf aus Koburg, der Schwiegersohn eines der Abgebrannten, wurde als Brandstifter verhaftet.

±± **Leipzig**, 19. Februar. (Die Auergesellschaft, Berlin O. 17), unterhält auch in diesem Frühjahr auf der Messe in Leipzig eine Ausstellung ihrer Fabrikate, und zwar im Messpalast Stenzlershof, Peterstraße 39/40 (Fernsprecher 5380) und ladet Interessenten zur Besichtigung der Ausstellungsräume ein.

Die Bedeutung der Landwirtschaft für Volkswirtschaft und Volksleben

Ueber diesen zeitgemäßen Gegenstand sprach am Donnerstag in „Mars-la-Tour" Universitäts-Professor Dr. Frölich auf dem Männerabend der Paulusgemeinde.

In weiten Kreisen besteht eine bedauerliche Verärgerung gegenüber der Landwirtschaft, die man für die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Kriegsernährung in den Städten hauptsächlich verantwortlich mache. Wenn wir zu einer gerechten Beurteilung von Aufgaben und Leistungen der Landwirtschaft in heutiger Zeit gelangen wollten, müßten wir uns zunächst vor Augen halten, daß der Grund und Boden im Gegensatz zu anderen Erzeugungsmitteln unvermehrbar, unbeweglich, aber auch unzerstörbar sei; wir müßten ferner zu diesem Zwecke die Entwicklung unserer Landwirtschaft in den letzten hundert Jahren einer Betrachtung, wenn auch nur in großen Zügen unterziehen. Da ist bemerkenswert, daß Deutschlands Bevölkerung in dieser Zeitspanne, 1800 bis 1900, von 24 auf 56 Millionen angewachsen ist. Die Grundlage aber zu der heutigen hochentwickelten Landwirtschaft bildet die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung: sie schuf persönlich freie Bauern, teilte den Gemeindebesitz auf unter den Dorfgenossen und befreite den ländlichen Grund und Boden von einer Unzahl Naturallasten und -Abgaben, diese in tilgungsfähige Renten umwandelnd. Indessen brachte die Fremdherrschaft und die Befreiungskriege noch einmal ähnlich schlimme Verhältnisse. Hemmungen und Schwierigkeiten wie heute: Mangel an Arbeitskräften an Pferden, an Vieh und Ackergeräte und in den Jahren 1819—1821 setzte ein solcher Preissturz aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse ein, daß viele alteingesessenen Familien ihr Anwesen verkauften und nach Amerika auswanderten. Erst in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts trat ein Umschwung zum Bessern ein: die chemische Wissenschaft, voran Justus von Liebig, gelangte zu neuen wichtigen Erkenntnissen der Notwendigkeiten der Pflanzenernährung, man begann die künstliche Düngung mit Guano und Chilisalpeter zu schätzen, entdeckte die reichen deutschen Kalilager und verbesserte die Maschinen. Infolgedessen stieg der Ertrag der Anbaufläche an Brotgetreide überhaupt im Jahre 1900 gegen 1800 um 136 vom Hundert bei einer Bevölkerungszunahme von 135 v. H. gewiß eine gewaltige Leistung unserer einheimischen Landwirtschaft.

Der wachsende Wohlstand in den Städten führte nach dem Kriege zu immer stärkerem Verlangen nach Vermehrung der Fleischnahrung. So betrug die Zunahme der Fleischerzeugung von 1800—1900 insgesamt 595 v. H. Die Anstrengungen der Landwirtschaft konnten dieses Verlangen aber nur befriedigen durch eine immer stärkere Einfuhr von hochwertigen Futtermitteln aus dem Auslande. Daraus schon erhellt, daß mit Ausbruch des Krieges bei solcher Abhängigkeit von den Zufuhren des Auslandes im Inlande eine große Knappheit an Fleisch eintreten mußte. Dagegen sind die Befürchtungen, bei uns möchte der Großgrundbesitz all zu sehr überwiegen, unbegründet: Der Mittel- und Kleinbesitz bebaute 72,4 Proz. des anbaufähigen Grund und Bodens. Die Mischung von Klein- und Großbesitz, der ja technisch naturgemäß die Führung hat und durch sein Beispiel auf die Bauern der Umgegend ansporn wirkt, ist also bei uns eine durchaus gesunde. Der Redner streifte dann als bodenkliche die bekannte Leutenot auf dem Lande. Die ländliche Arbeiterschaft zeigt von 1895 bis 1907 einen Rückgang um 10,6 v. H., wobei Familienmitglieder nicht gerechnet sind. Infolgedessen haben die selbstarbeitenden Familienangehörigen unserer ländlichen Besitzer sich im gleichen Zeitraum um eine Million vermehrt. Darin liege die ernste Gefahr wachsender Unlust, auf dem Lande ansässig zu bleiben. Hier müsse nach dem Kriege Wandel geschaffen werden. Die ständige Verschiebung der deutschen Bevölkerung zu Gunsten der Industrie und der Städte greift ferner die Volkskraft und die Volksgesundheit außerordentlich an. Noch überwiegen in den Städten die Landgeborenen die Stadtgeborenen. Geht aber die Zahl der Landgeborenen auch weiter zurück, so tritt erfahrungsgemäß Verfall und Absterben ein.

Eine gesunde Mischung von landwirtschaftlicher und industrieller Bevölkerung ist aber für Volk und Staat eine Lebensfrage. (Lebhafter Beifall).

In der freien Aussprache befürwortete Professor Dr. Frölich auf eine Anregung hin die Einführung des staatlichen Getreidemonopols. Er erhofft davon reiche Einnahmen für die Staats- und Reichskassen und damit eine Verbütung neuer, für die Einzelne Stände so gefährlichen Steuerkämpfe. rh.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 19. Febr. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.52	5.54
Holland	238¾	239¾
Dänemark	162¾	163¾
Schweden	171¾	173
Norwegen	163½	164½
Schweiz	117¾	118¾
Oesterreich-Ungarn	64.20	64.50
Bulgarien	79½	80½

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 19. Februar. An der Börse standen natürlich die kommenden Kriegssteuern im Brennpunkt des Interesses und der Erörterungen, doch wurde die Tendenz keineswegs von in unsinniger Weise beeinflußt. Diese war vielmehr in allen Gebieten fest. Wenn auch das Geschäft keine besondere Ausdehnung gewann, so vermochten doch die führenden Bank- und Schiffahrtswerte sowie einige Spezialwerte des Kohlenbergbaues wie Eisen-, Maschinen- und Bierfabrikaktien Kursbesserungen davon zu tragen. Die dem Markte innewohnende feste Grundstimmung prägte sich später in weiteren mäßigen Kurserhöhungen am Montan- und russischen Bankenmarkt deutlich aus. Am Rentenmarkt hat sich nichts wesentliches geändert. Die Tendenz bleibt für heimische und die meisten ausländischen Renten gut behauptet bei stillem Geschäft.

Produktenbericht

Berlin, 19. Februar. Das Produktengeschäft bewegte sich heute in den gewohnten Bahnen. Die Zufuhren von Hafer sind etwas zugenommen, da die bisher gesperrten Kleie jetzt freigegeben worden sind. Stroh bleibt knapp. Am Saatenmarkt ist Serradella bei gleichgroßem Angebot wie an den Vortagen etwas mehr Beachtung. In Kleesaaten entwickelte sich kein Geschäft nur schleppend. Hülsenfruchtsämereien sind nur wenig am Markt und der Verkehr wird durch manche Schwierigkeiten, die dem Handel auferlegt sind, noch mehr kompliziert. Weiter: Tauwetter.

Letzte Telegramme

Das Kohlensteuergesetz vom Bundesrat angenommen

Berlin, 19. Febr. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde den Entwürfen eines Kohlensteuergesetzes die Zustimmung erteilt.

Englands betrügerische Versprechungen an Italien

Berlin, 20. Februar. Ein vernichtendes Urteil der Mailänder Bizebürgermeister einem Redakteur des „Avanti" gegenüber: Als im vorigen Sommer auf einem Bankett der italienische Minister Runciman erklärte, England werde Italien frieren, bevor es Italien frieren lasse, habe man England unbegrenztes Vertrauen geschenkt. Wenn Italien jetzt unter unerträglicher Kohlennot zu leiden habe, so verdanke es dies lediglich betrügerischen Versprechungen.

Zur Thronbesteigung Kaiser Karls

Haag, 19. Febr. Die österreichisch-ungarische Gesandtschaft, die die Thronbesteigung Kaiser Karls offiziell bekanntgeben soll, wird morgen von der Königin empfangen werden.

Versenkt

Kristiania, 19. Februar. Zeitungsnachrichten zufolge ist der norwegische Dampfer „Stralsund", 510 T., mit Fischen nach Italien unterwegs, von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Zur Aufbringung der „Oldambt"

Haag, 19. Febr. Amtlich wird mitgeteilt, daß die deutsche Regierung wegen der Vorfälle beim Aufbringen des holländischen Schiffes „Oldambt" nach Ijmuiden, wobei das Schiff irrtümlicherweise von den Küstenbatterien beschossen wurde, der zweite Steuermann tödlich verwundet und mehrere Seeleute zu Schaden gekommen sind, ihr Bedauern ausgesprochen und sich erbötig gemacht hat, den Angehörigen des Steuermanns und der anderen Seeleute, die verwundet wurden oder infolge Zwischenfalls erkrankten, Schadenvergütungen zu zahlen, falls die niederländische Regierung dies für gebraucht halte.

Geheimsitzung des schwedischen Reichstags

Stockholm, 19. Febr. Der Reichstag hielt heute eine fünfstündige geheime Sitzung ab, in der von der Regierung wichtige Mitteilungen gemacht wurden.

Die englische Anleihe

London, 19. Febr. Im Unterhause teilte Bonar Law mit, daß die Anleihe jedenfalls den Betrag von 700 Millionen Pfund Sterling erreichen werde.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 19. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz

An den meisten Stellen der Front herrschte starker Nebel, der die Tätigkeit von Artillerie und Fliegern einschränkte und nur Erkundungsvorstöße zuließ.

An der Wachsamkeit unserer Grabenbesatzungen scheiterten zahlreiche Unternehmungen des Feindes; unseren Erkundern gelang es, mehrere Gefangene einzubringen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nichts Wesentliches.

Mazedonische Front

Vorpostengeplänkel und vereinzeltes Artilleriefeuer.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Wetterbericht

Im westlichen Deutschland traten gestern bei Temperaturen bis zu 6 Grad über Null verbreitete und stellenweise auch ergiebige Regenfälle auf, während sich im Osten bei teilweise klarem Himmel der Frost wieder verstärkt hat, Königsberg meldet heute früh 15 Grad, Memel 17 Grad Kälte. Auch im westlichen Rußland ist eine erhebliche Zunahme des Frostes eingetreten (Kobylnik — 27 Grad). — Aussichten für Dienstag: Neblig-trübes Wetter mit Niederschlägen, Temperatur nahe 0.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Lokales und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr. Fischer.
Für den Anzeigenteil: H. Heilborn, sämtlich in Halle.